WerkstattGeschichte 9, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1994, S. 71-72

Eigen-Sinn

Alf Lüdtke, Eigen-Sinn. Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus, Hamburg (Ergebnisse-Verlag) 1993, 445 S., 37,- DM.

Alltagsgeschichtliche Perspektiven, wie Alf Lüdtke sie mit zehn in diesem Band vereinten Aufsätzen eröffnet, gehören auch für historisch interessierte Leser nicht zu den Alltäglichkeiten. Auf »Eigensinn« der Arbeiter im Fabrikalltag richtet sich das Interesse des Verfassers, doch gleichzeitig erweist sich dessen Forschungsansatz - vor dem Hintergrund der vielfältigen Literatur zur Arbeitergeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts – selbst als höchst auf- wie auch anregend »eigensinnig«.

Neun Aufsätze wurden bereits an anderer Stelle veröffentlicht, der erste 1978, die meisten anderen seit Mitte der 1980er Jahre. Lüdtke resümiert deren Ertrag souverän im jüngsten, einem Originalbeitrag unter dem Titel »Arbeit, Arbeitserfahrungen und Arbeiterpolitik. Zum Perspektivenwandel in der historischen Forschung«. Darin präsentiert er auch einen kenntnisreichen Forschungsbericht und formuliert weiterführende Fragestellungen. Neuveröffentlichungen älterer Arbeiten in Sammelbänden schlagen gewöhnlich keine wissenschaftlichen Sternstunden. Hier aber gelang ein bemerkenswerter Wurf.

Ausgangspunkt ist eine kurze Studie, in der Lüdtke nach Zugängen fragt, durch die sich Forschern die »Lebensweise« von Industriearbeitern zu erschließen vermag. Die Antwort erweist sich als ebenso desillusionierend wie wichtig: Jeder Versuch, die Lebenswelt der Industriearbeiterschaft und deren Verhalten darin zu rekonstruieren, bewirkt, »daß sie uns nicht näherrücken, sondern fremder werden«. In einer Nachschrift zu diesem Text betont Lüdtke, daß gerade ethnologische Arbeitsweisen gezeigt hätten, wie wichtig es ist, die Distanzen zwischen Beobachter und Beobachtenden zu benennen, anstatt sie überwinden zu wollen.

Nicht minder wichtig ist ein zweites Argument: Unter Hinweis auf die unterschiedlichen Qualitäten der Alltagswirklichkeit von fabrikindustriellen, hausindustriellen und agrarischen Produzenten stellt der Verfasser den »Typus einer identischen und einheitlich handelnden Klasse der Lohnabhängigen« in Frage und wendet sich damit kritisch gegen das an Marx orientierte Postulat einer proletarischen Vereinheitlichung. Die Annahme eines pauschalen qualitativen Unterschiedes zwischen »bürgerlicher« Individualität und »proletarischer« Kollektivität verdecke einen eigentlich trivialen Zusammenhang: »Auch für Fabrikarbeiter erfolgte die *Vermittlung* des individuellen Lebens-'Weges' durch lokale bzw. kommunale Kontakt- und Bezugsgruppen; Kontakte und direkte Konflikte hatte man nicht mit der Gesamtgesellschaft, sondern mit 'greifbaren' einzelnen und Kleingruppen.«

Von hier aus spannt sich ein direkter Bogen zu jenem Konzept des »Eigensinns«, dem sich Lüdtke in den folgenden Aufsätzen schrittweise und zugleich immer mehr vertiefend nähert. Etwas anderes ist gemeint, als jener – oft stumme – Widerstand gegen die pressenden Bandagen von Fabrikordnungen. Eigensinn stellt sich nach Lüdtke als Versuch dar, unter Mißachtung dieser Fabrikordnungen und laufender Arbeitsprozesse »bei sich selber« und »mit anderen« zu sein: herumgehend, sprechend, tagträumend, scherzend, neckend und balgend. »Eigensinniges« Verhalten äußert sich nicht allein in den Phasen des Arbeitsbeginns, der Pausen und des Arbeitsendes; auch während der unmittelbaren Fabrikarbeit bricht es durch. Da trinken die einen verbotenerweise Bier, andere entfernen sich vom Arbeitsplatz, wieder andere reinigen entgegen der Vorschrift laufende Maschinen, um Zeit zu »gewinnen«; schier endlos ist die Reihe der Möglichkeiten, »Eigensinn« zu beweisen.

Der Autor verfolgt dieses Verhalten einfühlsam und mit großem interpretatorischen

Geschick. Seine Einzelstudien reflektieren das Phänomen »Eigensinn« über rund sieben Jahrzehnte, in den Fabriken der Wilhelminischen Ära ebenso wie in den Rüstungsbetrieben der NS-Zeit. Eher en passant scheint dabei die Zwischenkriegszeit auf. Daß es in der Abfolge der Studien zu manchen Wiederholungen kommt, so etwa der mehrfache Rückgriff auf den im Jahre 1891 veröffentlichten Bericht des Pfarrers Paul Göhre über den Arbeitsalltag im sächsischen Maschinenbau, erweist sich nicht als Nachteil. Statt ärgerlicher Redundanzen findet der Leser gerade an diesen Stellen interessante Perspektivenwechsel, die dem Bild des »eigensinnigen« Verhaltens von Industriearbeitern größere Tiefenschärfe verleihen.

Aus dem zunächst harmlos anmutenden »Eigensinn«-Konzept leiten sich – nicht nur – für die Arbeitergeschichtsschreibung beträchtliche Konsequenzen ab. Der Verfasser hält gewissermaßen an mehreren Stationen der politischen Arbeiterbewegung inne, um auch dort nach Erscheinungen von »Eigensinn« zu fragen. Daß er dabei vielerorts fündig wird, mag den eingestimmten Leser kaum noch überraschen. Und dennoch ist vieles neu. »Eigensinn« bleibt nicht nur auf die unmittelbare Arbeit bezogen. Auch im Verhalten der Arbeiter gegenüber den Führungen ihrer Organisationen zeigt er sich in vielen Schattierungen. Während diese dazu neigen, in der Arbeiterschaft das disziplinierte, gut organisierte Proletariat zu sehen, das in marschierenden Arbeiterkolonnen zur Ikone gerinnt, bleibt dessen Verhalten zweideutig. Es streikt im Bedarfsfall, auch aus Solidarität mit anderen, läßt sich gar auf einen - hier als Beispiel angeführten – Bierboykott ein, doch es verweigert sich der Rolle der »Massen«, die nur als Objekt erscheinen.

Kollektive und individuelle Verhaltensweisen durchkreuzen und überlagern sich dabei. Lüdtke schlägt vor, »Artikulation wie Präsentation von Bedürfnissen als Formen politischen Verhaltens zu begreifen«. Ihm geht es um das »*gesamte* Spektrum der alltäglichen Ausdrucks- und Verhaltensweisen der Individuen«. Immer zielt »Eigensinn« auch auf tägliche Lebensbewältigung, auf »Durchkommen«, aber auch auf die kleinen Freuden und Vergnügungen des Alltags. »Unpolitisch war es nie«, betont der Verfasser und unterstreicht zugleich das Distanzverhalten selbst von Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern gegenüber ihren Organisationen und deren Funktionären.

Politische Aktivität und privater Einsatz liegen hierbei »im Gemenge«. Nicht zuletzt spielt es eine Rolle, situationsbedingte Vorteile wahrzunehmen. Auch mit Blick auf die NS-Zeit gilt eine »Gleichzeitigkeit von Politisierung und Privatisierung«, in der Anpassung, Ausweichen und Durchkommen zu organisieren waren. Bei alledem bleibt solch »eigensinnige Aneignung von Welt und Geschichte« ein höchst widersprüchlicher Vorgang: Er trägt neben menschenfreundlichen auch menschenverachtende Züge. Immer aber bieten »die individuellen Politiken des Privaten« ein Korrektiv gegenüber Herrschaft und Unterdrückung.

Der Verfasser hält mit dem »Eigensinn«-Konzept kein Universalinstrument bereit, mit dem sich die Geschichte der Industriearbeiterschaft in Deutschland »griffig« portionieren ließe. Gerade indem er Widersprüchlichkeit und Doppeldeutigkeit von »Eigensinn« verdeutlicht, plädiert Lüdtke gegen schnelle Antworten und glatte Monumentalität in der Arbeitergeschichte. Offen bleibt, ob und – vielleicht – wie weit das Konzept auch über die Schwelle zur postindustriellen Gesellschaft trägt. Lüdtkes Texte zeigen sich in jeder Hinsicht auf der Höhe des Forschungsstandes und rezipieren ausführlich den internationalen Diskurs zur Arbeitergeschichte des Industriezeitalters; sie präsentieren sich theoretisch anspruchsvoll und in geschliffener Sprache. Den Leser erwartet in dichter Gedankenfolge ein intellektuelles Vergnügen.

Peter Hübner (Potsdam)